

Gastarbeiter in Großostheim

Definition: Was sind „Gastarbeiter“?

Unter dem Begriff versteht man Mitglieder einer Personengruppe, denen aufgrund eines Anwerbeabkommens, in Deutschland, ein zeitlich befristeter Aufenthalt gewährt wurde. Die erste Generation der Arbeitsmigranten, wofür dieser umgangssprachliche Ausdruck verwendet wurde, kamen von 1955 an bis in die 1970er Jahre nach Deutschland.

Erstes "Gastarbeiter-Abkommen" vor 55 Jahren

Im Dezember 1955 unterzeichneten Deutschland und Italien das erste "Gastarbeiter"-Anwerbeabkommen.

Damit kamen italienische Arbeiter nach Deutschland. Das Abkommen markierte den Beginn für die Einwanderung hunderttausender ausländischer Arbeitnehmer.

In den 1960er Jahren war das

Wirtschaftswunder in voller Blüte. Deutschland hatte sich nach dem verlorenen 2. Weltkrieg mit unzähligen Toten, zerbombten Städte und riesigen Kriegsschulden schon 20 Jahre nach Kriegsende wieder aufgerappelt.

Die Industrie lief auf Hochtouren und es gab zu wenige Arbeitskräfte, um

die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen zudecken. Nach dem Vorbild des deutsch-italienischen Anwerbeabkommens schlossen sich folgende Staaten an:

| Nach dem Vorbild des deutsch-italienischen Anwerbeabkommens | |
|---|-----------------------|
| 1960 | Spanien, Griechenland |
| 1961 | Türkei |
| 1963 | Marokko, Südkorea |
| 1964 | Portugal |
| 1965 | Tunesien |
| 1968 | Jugoslawien |



Auswärtiges Amt, Bonn 1960: Unterzeichnung eines Vertrages über Gastarbeiter zwischen der Bundesrepublik und Spanien

Steigende Industrieproduktion und die ersten wehrpflichtigen Jahrgänge ließen die Arbeitslosenzahlen sinken und erhöhten im ganzen Land den Bedarf an Arbeitskräften, insbesondere im landwirtschaftlichen Sektor und im Bergbau. Auch für den Straßen- und Brückenbau wurden händleringend Arbeiter gesucht. Ganz anders in Italien: Vor allem im Süden des Landes waren viele Menschen ohne Beschäftigung.

Die wirtschaftliche Situation in Italien und Deutschland veranlasste

beide Regierungen zu einer Übereinkunft: Am 20. Dezember 1955 unterzeichneten Bundesarbeitsminister Anton Storch und der italienische Außenminister Martino in Rom das deutsch-italienische Anwerbeabkommen. Es erlaubte deutschen Unternehmen, dringend benötigte Arbeitskräfte aus Italien zu beschäftigen.

Durch die Anwerbeabkommen wuchs die Zahl der ausländischen Beschäftigten in Deutschland von rund 280.000 im Jahr 1960, auf 2,6

Millionen 1973. Die überwiegend männlichen, jungen Angeworbenen wurden vor allem für einfache, körperliche Arbeit im industriellen Gewerbe eingesetzt. Die Arbeiter lebten ohne Familienangehörige in Baracken oder Sammelunterkünften. Weil ihr Aufenthalt nur vorübergehend sein sollte wurden sie als "Gastarbeiter" bezeichnet. Das sogenannte Rotationsprinzip sah vor, dass sie nach Ablauf der Aufenthaltsfrist in ihre Heimatländer zurückkehren und andere an ihre Stelle treten sollten.

Gastarbeiter in Großostheim

Im Rahmen dieser Übereinkunft beantragte Ende des Jahres 1959 die Fa. Wissler aus Großostheim in Brindisi und Umgebung Arbeitskräfte anzuwerben.

Diesem Aufruf folgte Benito Arnaldo Colonna.

Aldo Colonna hatte damals im Gegensatz zu vielen anderen jungen Männern seines Alters eine abgeschlossene Berufsausbildung zum Matrosen absolviert. Er war jedoch im Winter ebenso arbeitslos, wie so viele andere auch. Daher folgte er der Einladung des „Ministero del Lavoro e della previdenza sociale“ und kam am 21.



Einladung vom italienischen Ministerium für Arbeit und Soziales

Januar 1960 dorthin, um sich zu bewerben.

Nach seinen Erzählungen musste er vor Ort sich einer kleinen Gesundheitsprüfung unterziehen, die er mit Bravour bestand. Gemeinsam mit 41 anderen Männern aus der ganzen Region ging es von dort aus nach Verona.

Diese Fahrt dauerte fast 72 Stunden mit dem Zug und Zwischenaufenthalten. In Verona wurde die Gruppe von einem deutschen Komitee erwartet, dem auch ein Ärzteteam angehörte. Von diesem wurden sie erstmal gründlich untersucht.

Aldo Colonna dazu: „Die Hände wurden als erste begutachtet, ob sie

auch für harte Arbeit geeignet sind. Männer mit zu zarten Händen wurden gleich wieder weggeschickt. Auch ob es irgendwelche ansteckenden Krankheiten gäbe, wurde überprüft.“

Die Arbeitsstelle war als Holzarbeiter ausgeschrieben. Aldo Colonna dachte damals, dass er als Waldarbeiter tätig sein würde, was für ihn durchaus einen Reiz hatte, da er ja sonst auf See war.



In den Barracken der Fa. Wissler



Nach drei Tagen ging die Reise weiter nach Deutschland. Die Gruppe kam am 27.01.1960 um 17:30 in Großostheim an.

Der erste Abend hatte einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Vor allem das Essen. Keiner kannte das „deutsche Abendbrot“ und sie waren von dem, was angeboten wurde, überrascht. Sie trauten sich auch nicht wirklich zu zugreifen. So blieben sie am ersten Abend auch

hungrig.

Das Essen war für sie schwer und ungewohnt und so begannen sie nach anderen Möglichkeiten zu suchen. Die erste Fahrt in die Heimat wurde u. a. dazu genutzt auch Lebensmittel, wie Nudeln en gros mitzunehmen. Aldo Colonna fand auf dem Feld in Großostheim Löwenzahn und war glücklich endlich wieder einmal Rucola zu essen. Auch brachten sie Sämlinge aus der Heimat mit und begannen Zucchini und Auberginen anzubauen und auch zu kochen. Heimische Hausfrauen bekamen das erste Mal Zucchini zu sehen und wussten nicht, wie sie diese zubereiten sollten. Der erste Schritt war sie als Salat zu zubereiten. Was wiederum zu Irritationen bei den Italienern führte.

Die italienischen Gastarbeiter wurden meist herzlich von der Bevölkerung aufgenommen.

An Weihnachten gab es einen Aufruf an die heimische Bevölkerung, dass sie doch bitte einen der italienischen Gastarbeiter aufnehmen mögen.



Deutsch-Italienische Weihnachten

Gastarbeiter in Großostheim

Zarte Bande knüpften sich zwischen dem einen und der anderen, auch bei Arnaldo Colonna. Er fand seine große Liebe in Deutschland und heiratete im Januar 1961 seine Anne. Drei Söhne komplettierten das Familienglück. Sein ältester Sohn war das erste italienische Kind, das in Großostheim geboren wurde.



Marco Colonna *22.10.1961 (rechts)
erstes in Großostheim geborenes italienisches Kind

Drei der zuerst eingereisten Italiener blieben in Großostheim, die anderen gingen nach Vertragsablauf wieder zurück nach Italien. Andere blieben etwas länger, fanden unter den später ankommenden Frauen aus Italien Partner und kehrten erst dann wieder zurück.

Aldo Colonna ist ein Kümmerer. Er hat den Verein ACLI mitgegründet. Durch diesen Verein wurde den Nachströmenden Hilfestellungen gegeben, die die ersten nicht hatten. Es gab durch den Verein Dolmetscher, Hilfe bei den Behördengängen und für die Kinder



Italienisch-Unterricht

wurde italienischer Sprachunterricht organisiert. Feste wurden gefeiert.

Italien kannten viele als sonniges Urlaubsland und plötzlich hatte man die Gelegenheit Menschen, die von dort kamen, kennenzulernen.

Bei einer Veranstaltung in der Bachgauhalle Anfang der 1960er Jahre haben einige Italiener den damaligen Hit „Marina“ gesungen und so, bestimmt hauptsächlich die Frauen beeindruckt. Dabei entstand natürlich unter der deutschen männlichen Bevölkerung ein



ACLI Großostheim



Feste di Natale 1965

gewisser Neid.

Aldo Colonna ist ein grundsätzlich positiv denkender Mensch und hat überwiegend die Erlebnisse positiv in Erinnerung. Natürlich gab es auch negative Erlebnisse, die aber vor allem auf Missverständnissen auf der kulturellen Ebene zu finden waren.

Bei der Annäherung zwischen einem italienischen Mann und einer deutschen Frau, stand die Offenheit der einheimischen Familie auf dem Prüfstand. Das erlebte auch Aldo Colonna am eigenen Leib. Anfangs wurde er nicht als standesgemäßer Schwiegersohn in der Familie akzeptiert, aber später doch herzlich

in die Familie eingegliedert.

Klaus Colonna: „Ich bin froh, in einer gemischt nationalen Familie aufgewachsen zu sein und somit die Möglichkeit gehabt zu haben, Einblicke in beide Seiten zu bekommen. Ich habe mich schon früh für meine italienische Seite interessiert und bin deshalb schon als Kind in den Ferien bei meinen Großeltern in Brindisi gewesen.

Heute bin ich Familienvater in einer Familie mit einer deutschen Frau, zwei Töchtern und einem Enkel dessen Papa aus Ghana, also Afrika, kommt. Und das ist sozusagen die Bevölkerungsgruppe heute, was damals die Italiener waren.

Unser Schwiegersohn hat sein Heimatland wie damals auch mein Vater, nicht aus der Not verlassen, sondern mehr um Neues zu erleben. Eine Art Abenteuer!

Deutschland ist mittlerweile sehr geprägt durch die vielen Kulturen, die es hier gibt, die zu einer Offenheit beigetragen haben.

Wir haben hier, dank der verschiedenen Kulturen Vieles dazu bekommen, was wir früher nicht kannten.

Ich sage heute zu meinem Schwiegersohn immer, was er sich überhaupt nicht vorstellen kann, dass ich noch eine Zeit kenne, in der in Aschaffenburg Döner völlig unbekannt gewesen ist. Und so sagte mein Vater auch immer, dass man sich damals, Zutaten aus der Heimat mitbringen musste, wollte man bestimmte Sachen essen. Kaum vorstellbar ist genauso, dass man Pizza höchstens aus Italien kannte. Und heute bekommt man selbst in einer Kleinstadt wie Aschaffenburg Spezialitäten aus der Türkei, Russland, Afrika etc.“

Gastarbeiter in Großostheim



Clara Bruna Vera Schanz, geb. Cucco

Trotzdem sind damals wenige oder sogar keine weiteren ehelichen Verbindungen zwischen deutschen Frauen und italienischen Männern entstanden. Was sich aber in der Zwischenzeit durchaus geändert hat. Die Akzeptanz in der Bevölkerung ist mittlerweile sehr groß, was Eheschließungen innerhalb Europas angeht. Es gab aber auch Frauen, die bereits sehr früh hier ankamen.

Frau Clara Bruna Vera Schanz, geb. Cucco kam als 16-jährige nach Deutschland, nachdem bereits ihr Bruder und ihre Schwester hier arbeiteten. Sie arbeitete in der ehemaligen Kleiderfabrik Nik Boll. In Italien sagte sie, hätte sie keine Chance auf Arbeit und Selbstständigkeit gehabt. Und dann blieb sie der Liebe wegen ebenfalls hier in Großostheim.

Interview mit Clara Schanz

Wie ist dein Name, evtl. Mädchennamen? **Clara Bruna Vera Schanz, geb. Cucco**

Wann bist du geboren? **13.11.1948**

Wo kommst du her? **Capaccio, Provinz Salerno in Italien**

Mit wie vielen Menschen aus deiner Umgebung bist du nach Deutschland gekommen?

Ich bin mit 16 Jahren nach Deutschland gekommen. Am 15.01.1964 habe ich direkt nach meiner Ankunft in der Fa. Nik Boll zu arbeiten begonnen. Meine beiden Geschwister waren bereits seit zwei Jahren in Deutschland. Ich wohnte bei meinen Geschwistern.

Was hat dich bewegt nach Deutschland zu kommen?

Neugierde, eine Arbeit um was zu lernen und weil es damals einem Mädchen in Italien verwehrt blieb, die weiterführende Schule zu besuchen.

Welche Gefühle hattest du als du in Deutschland angekommen bist?

Mit Neugierde, Vorfreude, Abenteuerlust

Wie bist du aufgenommen worden?

freundlich

Wo seid ihr als erstes hingekommen?

Am Marktplatz, danach in der Kettelerstraße in Großostheim

War der Bachgau gleich euer Ziel?

Ja, denn meine Geschwister waren bereits in Großostheim.

Wie war die Aufnahme vor Ort? Betrieb/Mitmenschen?

Es gab ein gutes Miteinander im Betrieb, ebenso mit dem Chef. Ich hatte sehr viele Kollegen mit unterschiedlichen Nationalitäten.

Was hat dich bewogen hier zu bleiben?

Die Liebe <3

Euer schönstes/positivstes Erlebnis mit den Menschen hier vor Ort?

Es wurde auch bei der Arbeit immer miteinander gefeiert, es war ein Vergnügen dort zu arbeiten

Euer schlimmstes/negativstes Erlebnis mit den Menschen vor Ort? **Es gab keines.**



Gastarbeiter in Großostheim

Im Jahr 2013 knüpft sich eine Urlaubsgeschichte von Reinhold und Doris Emge an. Sie waren mit dem Wohnwagen in Süditalien unterwegs als:

„Aschaffambuur, Aschaffambuur....“ kreischte eine Frau, welche ich beim Weiterfahren mit offenem Seitenfenster gerade noch im Rückspiegel sehen konnte. Sie winkte heftig mit den Armen, mir kam es wie ein Hilferuf vor, ich war total verunsichert was ich



nun tun sollte. Es kam mir der Gedanke, dass ihr Rufen sich auf unser Autokennzeichen beziehen könnte und ich, mit meinem Gefährt inklusive Wohnwagen im Schlepptau, hielt an. Es war schon Abend und meine Frau und ich waren auf der Suche nach einem Stellplatz für die hereinbrechende Nacht. Unsere Reise hatte uns bis nach Apulien geführt, die Ostküste Italiens entlang und nun hatten wir, obwohl nicht wirklich so geplant,

Santa Maria di Leuca, den absolut südlichsten Zipfel am Absatz des italienischen Stiefels als Wendepunkt der weiten Reise ins Auge gefasst. Die Suche nach einem geeigneten Campingplatz gestaltete sich manchmal schon etwas schwierig, da im Monat Mai, auch noch Anfang Juni, das südliche Italien noch nicht auf Touristen eingestellt war. Campingplätze und Restaurants waren oft noch geschlossen. Gelegentlich sah man die Besitzer von Ferienwohnungen und Pensionen bei der

Renovierung, d.h. beim Weißen der Fassaden und beim Reinigen der Zufahrtswege. An den Rändern

der kleinen Straßen brannte da und dort das trockene Grass und das Buschwerk, sodass der, von den Touristen (nur von denen?), weggeworfene Müll am Straßenrand sichtbar wurde und eingesammelt werden konnte. An einer mit Büschen und Olivenbäumen begrenzten Nebenstraße entdeckten wir einen Hinweis zu einem Stellplatz: „Area Camper Gran Pasha“ Mir erschien die Zufahrt

etwas problematisch, zumal eine Schranke die Zufahrt blockierte und die Einfahrt äußerst eng war. Trotzdem hielten wir, kurz nach der Einfahrt zu dem Campingplatz am Straßenrand, studierten unsere Karten und beschlossen dann aber weiterzufahren, bis wir durch das laute Rufen aufmerksam geworden, doch noch einmal anhielten. Margherita, ihren Namen erfuhren wir erst später, rannte zum offenen Wagenfenster und berichtete, in kaum verständlichem Deutsch, von ihrem Aufenthalt in Deutschland. In Erinnerung habe ich noch die Worte „Schule“ und „Ploume“, wobei sich später herausstellte, dass sie die Textilfabrik Schuler in Pflaumheim meinte. Wir konnten ihre Bitte nicht ausschlagen uns den Platz doch einmal anzuschauen, was wir natürlich taten. Wir entschieden uns eine Nacht zu bleiben. Luigi kam hinzu und half durch fleißiges Winken beim Befahren des Platzes und beim Einparken des Wagens. Sehr gerne nahmen wir



Gastarbeiter in Großostheim

die Einladung von Margherita und Luigi zum Abendessen an. Wir brachten Salat und Wein mit. Es gab gegrillten Fisch. Es wurde ein langer Abend, man könnte auch sagen eine lange Nacht, in der wir die spannende Geschichte von Margherita, Luigi und ihrer Tochter Simona erfuhren und viel, sehr viel über das Leben im südlichen Italien lernten. Luigi wurde mit 17 Jahren in den frühen 1960er Jahren nach Deutschland geschickt, wohl weil es unmöglich war alle in der Familie ausreichend zu ernähren und zu versorgen. Ziel und Ansprechpartner war ein Onkel von ihm, der bereits in Pflaumheim arbeitete. Man gab Luigi einen Zettel mit auf die Reise wo, nach dem was ich verstand, Aschaffenburg und Ploume stand. Mit diesen Informationen machte sich Luigi auf den weiten Weg nach Deutschland. Ob mit oder ohne Fahrschein hat er mir nicht gesagt. Nach Deutschland hat er es geschafft, kam aber in Essen an, wo ihn ein hilfreicher Mitreisender in einen Zug in Richtung Frankfurt setzte. Aschaffenburg erreichte er schließlich auch. Mit dem Begriff „Ploume“ auf seinem Zettel konnte erstmal niemand etwas

anfangen. Er fragte viele Leute auf dem Bahnhof in Aschaffenburg, bis er schließlich jemand fand, der ahnte was in unserer Gegend „Ploume“ bedeuten könnte. Er hatte es geschafft und Ploume (Pflaumheim) erreicht. Wir blieben nicht nur eine Nacht auf diesem wunderschönen Platz. Luigi, der etwas besser deutsch sprach, und seine Frau erzählten uns ihre ganze Geschichte: Luigi arbeitete bereits einige Jahre bei Schuler in der Kleiderfabrik, als er Margherita, kennenlernte. Margherita, sehr jung, aus der gleichen Gegend Italiens stammend arbeitet ebenfalls bei Schuler. Allerdings kam sie in der neuen, fremden Umgebung nicht klar und wurde von großem Heimweh geplagt. Mittlerweile mit Luigi verheiratet und schwanger war, bestand sie auf eine Rückreise nach Apulien. Eine Rückkehr die sich allerdings als sehr problematisch erwies. Kurzfristig kamen sie bei Verwandten unter, weil das Elternhaus verkauft oder aus anderen Gründen nicht mehr verfügbar war und alle Geschwister irgendwo (in Deutschland) beschäftigt waren. Reguläre Arbeit war in Apulien keine zu finden, staatliche Hilfen

gab es nicht. Man ließ aber die junge Familie nicht hängen, ein praktisch „nichtstaatliches Netzwerk“ unterstützte sie in jeder Hinsicht. Eine Wohnung wurde gefunden und Jobs wurden angeboten, damit war das Überleben erst einmal gesichert. Bis heute wird die Familie für die Unterstützung dankbar sein, denke ich, und unterstützt nun ihrerseits, wo immer es möglich ist. Luigi nahm mich bei Besorgungen mit in die nahe Stadt, machte mir einen Termin beim Frisör, welcher ebenfalls eine Zeitlang in Deutschland gearbeitet hatte und mir die Geschichte von Luigi, den sie „den Deutschen“ nannten bestätigte. Sie nannten ihn dort tatsächlich „den Deutschen“, bestätigte Luigi, weil er in mancher Hinsicht konsequenter und präziser handeln würde. Nach über einer Woche nahmen wir Abschied, kauften von seinem selbstgemachten Olivenöl und packten noch 10 Liter für die Verwandten, die noch in Pflaumheim lebten, ein. Wir versprachen noch einmal wiederzukommen und setzten unsere Reise fort.